



LE VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ

organe des brigades internationales

VORWÄRTS FÜR SPANIENS FREIHEIT

Spanien steht wiederum einmal im Brennpunkt des Weltgeschehens. Millionen fortschrittlicher Menschen verfolgen die spanischen Ereignisse mit brennendem Interesse. Zwei Fragen sind es, die gegenwärtig die besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen; erstens die Lage, die durch das Ausscheiden Deutschlands und Italiens aus der Kontrolle geschaffen wurde, und ferner die Entwicklung der Kämpfe in Spanien selbst.

Während noch vor Monaten die Öffentlichkeit geneigt war, den Verhandlungen des Londoner Komitees und der daran beteiligten Mächte die grössere Bedeutung beizumessen, liegt heute das Schwergewicht auf den Kämpfen, den Ereignissen in Spanien.

Die internationale Lage ist ernst. Ermutigt durch das ständige Zurückweichen Frankreichs und Englands gegenüber all ihren Provokationen haben Hitler und Mussolini ihre bisher zur Schau getragene Maske fallen lassen. Sowohl Hitler als auch Mussolini sprachen in den vergangenen Tagen bemerkenswert offene Worte, die über den Charakter ihrer Intervention keinerlei Zweifel mehr lassen. Für uns, für die Arbeiterschaft bestand dieser Zweifel nie. Aber nun können weder das offizielle England und Frankreich umhin, davon Notiz zu nehmen. Hitler erklärte in seiner Würzburger Rede klar und eindeutig: Jawohl, wir brauchen das spanische Erz und deshalb sind wir interessiert am Ausgang des spanischen Krieges.

Und Mussolini sagt wörtlich in einem Artikel im *Popolo d'Italia*: "In diesem grossen Kampf ist das faschistische Italien nicht neutral gewesen, sondern es hat gekämpft und ihm wird also auch der Sieg gehören!"

Deutschland und Italien sind aus dem Kontrollsystem ausgeschieden. Damit sollte jegliche Kontrolle illusorisch gemacht werden. Aber

Frankreich und England erklärten jetzt, dass sie bereit seien, allein die Kontrolle durchzuführen. Ihr Einverständnis dazu machten Deutschland und Italien von der Bedingung abhängig, dass Franco vom Londoner Komitee als eine kriegsführende Macht anerkannt werde.

Dieses "Pistole auf die Brust setzen" hat in diesem Falle nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Unter dem Eindruck der immer stärker werdenden Volksbewegung in allen Ländern zugunsten der spanischen Republik, wurde der Antrag gegen die Antragsteller

abgelehnt. Jetzt drohten England und Frankreich mit der Zurückerlangung ihrer vollen Handlungsfreiheit.

Die Verhandlungen, die auf Grund dieser neu geschaffenen Situation eingeleitet wurden benutzt Deutschland und Italien, neue Truppen- und Munitionstransporte an Franco gelangen zu lassen.

Während man noch in London verhandelt, wird in Spanien—gehandelt! Vertrauend auf die eigene Kraft versetzt das republikanische Heer den faschistischen Rebellen an den verschiedenen Frontabschnitten wuchtige Schläge. An

allen Fronten ist die Initiative in die Hände der Regierungstruppen übergegangen. Besonders an der Zentrumsfront gelang es unseren, mit Todesverachtung kämpfenden Truppen, dem Feinde wichtige Positionen zu entreissen und grossen Geländegewinn zu erzielen. Diese Offensive wird von Operationen an den anderen Fronten wirkungsvoll unterstützt.

Damit stellt das republikanische Volksheer unter Beweis, dass es in den vergangenen Monaten zu einer schlagkräftigen, disziplinierten Einheit geworden ist, die imstande ist, den Faschisten entscheidende Schläge zu versetzen.

Die erreichten Erfolge, die Geschlossenheit des spanischen Volkes, dass wie ein Mann hinter der republikanischen Volksarmee steht, geben die Gewissheit des endgültigen Sieges über den Faschismus.

Die Arbeiterschaft der Welt, die heute schon einen starken Druck auf die Regierungen der demokratischen Länder auszuüben beginnt, kann diesen Sieg wesentlich beschleunigen. An ihr wird es liegen, die Absichten der faschistischen Interventionen zunichte zu machen.

Die Ereignisse signalisieren erhöhte Kriegsgefahr. Es ist Zeit, höchste Zeit, dass die Kräfte der gesamten fortschrittlichen Menschheit mobilisiert werden. Das ist die brennendste Aufgabe des Augenblicks. Wie schnell diese Mobilisierung vollzogen wird hängt davon ab, wie es gelingt die internationale Aktionseinheit des Weltproletariats herzustellen.

Das spanische Volk, bereit für die Verteidigung seiner Freiheit und Unabhängigkeit seine ganze Kraft einzusetzen, ist in diesen Tagen mehr denn je von der Gewissheit seines endgültigen Sieges überzeugt.

Es bereitet sich vor, dem Faschismus tödliche Schläge zu versetzen. Seine Parole ist: Vorwärts!



Spaniens Jugend, ein Vorbild der Einheit

Die spanische Jugend kämpft einheitlich in der JSU (Vereinigte Sozialistische Jugend). Sie hat bereits vor Monaten das Beispiel gegeben für die Vereinigung sozialistischer und kommunistischer Jugendlicher in einer Organisation zum Kampfe gegen den Faschismus.

Am vergangenen Sonntag empfang die Madrider Organisation der JSU die Delegationen der Sozialistischen und Kommunistischen Jugendinternationale und in einer aus diesem Anlass stattgefundenen Kundgebung sprachen zum ersten Male in der Geschichte der Jugendbewegung die Vertreter der Sozialistischen und Kommunistischen Jugendinternationalen gemeinsam, wie sie gegen den Faschismus kämpfen können.

Nach dem Generalsekretär der JSU sprach für die Delegation der Kommunistischen Jugendinternationale der Kamerad Michael Wolf. Er ging zunächst auf die grosse Rolle der spanischer Jugend, ein bei in den Kämpfen um die Freiheit des spanischen Volkes. Er stellte dann fest:

„Diese historische Rolle konnte und kann der Vereinigte Sozialistische Jugendverband nur darum spielen, weil er aus der Vereinigung des sozialistischen und kommunistischen Jugendverbandes hervorgegangen ist. Vor der eisernen Einheit des spanischen Proletariats und der Jugend musste der Faschismus weichen und wird durch diese eiserne Einheit vollkommen vernichtet werden.

Es ist kein Zufall, dass diese erste Zusammenkunft auf spanischem Boden und vor Allem in Madrid geschieht. Die Tatsache, dass die Vertreter der Sozialistischen und Kommunistischen Jugendinternationale gemeinsam hier sprechen, ist ein Ausdruck dessen, dass beide Jugendinternationalen den gemeinsamen Weg finden werden, um Schulter an Schulter der spanischen Republik zu helfen.

Was ist in solchen Momenten die Pflicht und die Aufgabe der Arbeiter - Jugendorganisationen der Welt? Es kann nur eines sein: Nicht gespalten sondern einheitlich in einer einzigen Kolonne zu kämpfen und zu arbeiten, um die spanische Republik vor dem internationalen Faschismus zu schuetzen.

Ich kann im Namen unserer Delegation und im Namen des ganzen Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugendinternationale erklären, dass wir die Aktions-einheit der beiden Jugendinternationalen nur für eine Sache wollen: Hilfe dem spanischen Volke, Hilfe der spanischen Republik. Für uns existiert keine andere Frage und wir hoffen, dass der Tag nicht weit ist, wo es gelingen wird, diese Aktionseinheit der beiden Jugendinternationalen herzustellen.“

Der Führer der Sozialistischen Jugend-Delegation, Kamerad Ollenhauer ergriff nun das Wort und führte unter anderem folgendes aus:

„Unsere Reise nach Spanien ist nicht der Beginn unserer Anstrengungen zur Hilfe der spanischen Jugend und des spanischen Volkes sondern bildet nur einen Teil unserer Arbeit. Sobald wir in unsere verschiedenen Länder zurückkehren, werden wir überall öffentliche Versammlungen veranstalten. Wir werden eine viel durchgreifendere Mobilisation, wie bisher vornehmen. Wir glauben, dass zur Hilfe in Eurem Kampfe die Vereinheitlichung aller Kräfte ausserhalb Spaniens ebenfalls unumgänglich notwendig ist. In dieser Frage herrscht unter den, den demokratischen Spanien zur Seite stehenden Kräften keinerlei Meinungsver-schiedenheit und die Sozialistische Jugendinternationale ist bereit, an Einheitskomitees zur Hilfe Spaniens sich zu beteiligen. In verschiedenen Ländern haben bereits gemeinschaftliche Zusammenkünfte zwischen

Vertretern sozialistischer und kommunistischer Jugendorganisationen stattgefunden.

Unsere Internationale ist Mitglied der sozialen Kommission zur Hilfe Spaniens und nahm seit ihrer Gründung aktiv teil an ihrer Arbeit. Beim Beitritt der Kommunistischen Jugendinternationale hielten wir in Anwesenheit unserer Delegation und der Vertretung der K. J. I. eine Versammlung ab, in welcher der einstimmige Beschluss gefasst wurde, die Jugend der ganzen Welt zu Gunsten der spanischen Jugend zu mobilisieren. Bei unserem ersten Meinungs-austausch mit der National-Kommission der spanischen Jugend in Valencia wurde beschlossen, dass morgen, Montag, eine Sitzung stattfinden wird, an der die Delegationen der Sozialistischen und Kommunisti-

schen Jugendinternationale gemeinschaftlich die zu treffenden Massnahmen untersuchen, zwecks Zusammenarbeit und Erreichung einer möglichst wirksamen und praktischen Unterstützung der spanischen Jugend. Es ist jetzt nicht der Augenblick, grosse Reden zu halten, die beste Hilfe, die wir Euch angedeihen lassen können, ist die praktische Hilfe der Aktion.“

Eine Delegation der Internationalen Brigaden sprach mit den Kameraden Michael Wolf und Ollenhauer, um sie zum Besuch bei den Brigaden einzuladen. Leider konnten die Kameraden diese Einladung zu ihrem grössten Bedauern nicht annehmen, da sie am gleichen Tage abreisten. Sie haben die Vertreter der Internationalen Brigaden gebeten, allen Kameraden ihre besten Grüsse und Wünsche zu übermitteln.



KRIEGSCHRONIK



In den ersten Tagen dieser Woche und bis zum heutigen Tage lag die Initiative in allen Kampfhandlungen in den Händen der republikanischen Truppen. An der Zentrumsfront, an der Ost- und Südfront ging das republikanische Heer zum Angriff über.

Die grössten und wichtigsten Kämpfe gingen an der Zentrumsfront vor sich. Mit Unterstützung unserer heldenhaften Flieger, den Tanks und der Artillerie gelang es den Regierungstruppen, dem Gegner überall wichtige und entscheidende Positionen zu entreissen.

So stiessen am Dienstag unsere Truppen 12 km vor und besetzten das Dorf Brunete. Am Mittwoch früh eroberten unsere Einheiten das Dorf Villanueva. Am Donnerstag wiederum fielen 4 Dörfer, Llanos, Castillo de Villafranca, Minguito und Romanillos in unsern Besitz. Die Strasse Madrid-Toledo, die von grosser Bedeutung ist, wird von uns zwischen den Kilometersteinen 6 und 7 beherrscht. Am nächsten Tag wurde das Dorf Quijorna von unseren Truppen im Sturmangriff genommen. Ebenso gelang es uns, einige wichtige Positionen am Tajo

zu erobern. Bei allen Operationen wurden dem Feind grosse Verluste beigebracht und eine grössere Anzahl von Gefangenen wurden von uns gemacht. So allein in Brunete 80 und in Quijorna über 200, darunter mehrere höhere Offiziere.

Besonderen Anteil an all diesen Erfolgen hat die republikanische Aviation. Unzählige Bombardierungen strategisch wichtiger Punkte wurden von ihr durchgeführt. Auch in einer Reihe von Luftkämpfen stellten unsere Piloten ihr Können unter Beweis. An einem einzigen Tage, dem Mittwoch gelang es ihnen, nicht weniger als 10 faschistische Flieger herunterzuholen.

Die Operationen an der Zentrumsfront gehen weiter.

Auch von der Süd- und Aragonfront sind einige Erfolge zu melden. Bei mehreren Handstreichungen wurden den Faschisten grosse Verluste zugefügt. Einige von uns durchgeführte Angriffe waren erfolgreich, Positionen des Gegners wurden erobert.

An der Nordfront haben die heldenmütigen kämpfenden baskischen Truppen die Offensive des Gegners zum Stehen gebracht.

Kampf dem Analphabetentum

Als die Regierung der Volksfront im Februar 1936 ihr Amt antrat, harrten ihrer grosse Aufgaben. Eine dieser Aufgaben war es, das bestehende Bildungsmonopol der herrschenden Schicht zu brechen, die Tore der Schulen und Universitäten auch für die Werktätigen zu öffnen.

Gewiss, auch in den anderen kapitalistischen Ländern ist die Benutzung der Bildungsmöglichkeiten das Vorrecht einer kleinen Schicht von Besitzenden. Aber hier in Spanien trat dieses Vorrecht besonders krass und ausgeprägt in Erscheinung.

Während unter entwickelten kapitalistischen Produktionsverhältnissen der Werktätige über ein bestimmtes Schulwissen verfügen muss, ist diese Voraussetzung unter den Arbeitsbedingungen, die auf den grossen Latifundien herrschten, nicht notwendig. Im Gegenteil. Diese Grossgrundbesitzer hatten an einer Schulbildung ihrer Landarbeiter nicht das geringste Interesse. Ihr Grundsatz war: Je weniger der Einzelne weiss — je leichter ist es für mich, ihn unter der Knute zu halten.

Deshalb ist auch die Zahl derer, die nie eine Schule besuchten, die des Lesens und Schreibens unkundig sind in den Gebieten am grössten, wo die Macht der Junker

bildung eine völlig unzureichende. Der Unterricht ging in 4-Jahreschulen vor sich, die noch zudem unter dem Einfluss reaktionärer, kirchlicher Ordensbrüder standen.

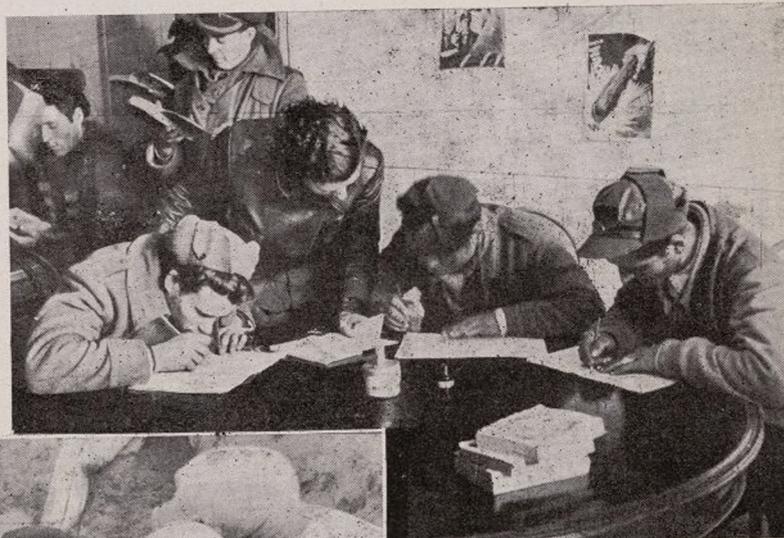
Höhere Schulen aber oder gar Universitäten waren und blieben den Kindern der Werktätigen verschlossen. Die Hörsäle dieser Unterrichtsanstalten wurden von Junkern, Bürgersöhnchen und Industriellen bevölkert.

Ihr Bildungsmonopol ist jetzt endgültig gebrochen. Heute schon, mitten im Bürgerkrieg, haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Arbeiter und Bauern haben Anteil an der Wissenschaft. Die Regierung tut alles, um den Werktätigen jede Möglichkeit zur weiteren Schulung und Fortentwicklung zu gewährleisten. Ein grosses Werk ist in Angriff genommen worden. Gross sind die

sind heute in den Dienst des republik. Volksheeres eingegliedert. Soll das heissen, dass man aus ds. Grunde diese Kameraden im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht schulen kann? Keineswegs. Gerade in der Armee kann schon ein grosses Stück dieser Schulungsarbeit durchgeführt werden. Das zeigen die bisher gemachten Erfahrungen.

Artikel für die Kompagniewandzeitung.

Gebeugt sitzen sie über Zeitungen, mühsam buchstabierend. Aber Buchstabe um Buchstabe formt sich zum Wort, Wort um Wort fügt sich zum Satz. Mit heissen, roten Backen; doch strahlend und über das ganze Gesicht lachend, so sehen sie aus, wenn man sie bei



eine fast uneingeschränkte war. So vor allem im Süden, und in den fast bäuerlichen Provinzen Extramadura usw.

Auch in den mehr industriellen Gegenden des Ostens, im Norden und im Zentrum war die Schul-

Kräfte, und die Mittel, welche die Regierung zu diesem Zweck zur Verfügung stellt.

Ein wichtiger Teil dieser Aufgabe ist die Liquidierung des Analphabetentums. Viele unserer Kämpfer sind Analphabeten und

Das Kriegskommissariat hat die Verpflichtung übernommen, dafür zu sorgen, dass nach Kriegsbeendigung nicht ein einziger Soldat in seine Heimat zurückkehrt, der nicht Lesen und Schreiben erlernt hat. Im Volksheer darf es nicht einen einzigen Analphabeten geben!

Alle Kameraden helfen an der Verwirklichung dieser Verpflichtung. Die bisher auf diesem Gebiet erreichten Erfolge sind gross. Schon viele spanische.

Kameraden haben während ihrer Zugehörigkeit zum republikanischen Heer Lesen und Schreiben gelernt. Heute sind sie schon in der Lage, kleine Briefe und Karten an ihre Angehörigen selbst zu schreiben. Stolz bringen sie ihren ersten selbstgeschriebenen

der für sie ungewohnten Beschäftigung antrifft.

Überall liegen und hocken sie herum, das Schreibheft oder die Bibel vor sich liegend. Es kann Dir passieren, dass Du an ruhigen Frontabschnitten in Stellung plötzlich hörst: "Re-pu-bli-ca". Aha — da lernt jemand eifrig.

Der Unterricht wird von Lehrern, die das Unterrichtsministerium bereitstellt, durchgeführt. Oder es sind spanische oder internationale Kameraden, die "Nichteingeweihte" in die Geheimnisse des Lesens einführen. Nicht selten ist auch der Anblick, wo ein spanischer und ein internationaler Kamerad die Köpfe zusammenstecken; der eine lernt schreiben und der andere lernt spanisch.

So geht man an die Liquidierung des Analphabetentums heran.

Die republikanische Volksarmee wird so zu einem wichtigen Erziehungsfaktor.

So, wie es der Sowjetunion gelang, das Analphabetentum vollständig zu beseitigen, so wird es auch der jungen spanischen Republik gelingen.

Und wir, das republikanische Volksheer, helfen daran!

ZUM SPANISCHEN AGRARPROBLEM

Die spanische Agrarfrage erhält dadurch ihr besonderes Gesicht, dass der spanische Grossgrundbesitz grösstenteils auf der Stufe der vorkapitalistischen, mittelalterlichen Feudalwirtschaft stehen geblieben war. Die Besitzungen des Adels wurden nicht nach den Gesichtspunkten der Rentabilität und des höchsten Ertrages verwaltet. Vielmehr war der Zweck der Wirtschaft das "standesgemässe Dasein" des Besitzers.

Ob ein Gut nach kapitalistischen oder nach feudalistischen Gesichtspunkten bewirtschaftet wird, das wirkt sich betriebstechnisch recht verschieden aus. Der Kapitalist, der ein Kapital in einem Landgut "investiert", will einen möglichst hohen Ertrag herauswirtschaften. Zu dem Zweck führt er arbeitssparende Maschinen ein, ensteigert durch Bodenmeliorationen die Erträge, er vermehrt und veredelt den Viehbestand usw. Da das alles Geld kostet, so muss er immer neues Geld investieren, d. h., er kann den Ertrag seines Gutes nicht vollständig aufzehren, sondern muss einen Teil des Ertrages von neuem in den Betrieb hineinstecken.

Anders der Feudalherr. Er geht aus von der Vorstellung eines bestimmten Lebensstandards, der durch das Herkommen der Adel-

kaste, zu der er zählt, bestimmt ist. Ihn interessiert nur, soviel aus dem Gut herauszuziehen, dass er seinen Standard erreicht. Wirft das Gut weniger ab, oder plagen den Herrn besonders üppige Launen, so opfert er ihnen auch jenen Teil des Ertrages, den der Kapitalist von neuem investiert, ja noch mehr: er ver- und überschuldet sein Gut. Feudaler Besitz ist meist gekennzeichnet durch Mangel an Betriebskapital. Dieser Mangel bedingt die niedersten und primitivsten Betriebsformen. Häufig führt er zu Pachtsystemen, bei denen der Pächter das Betriebskapital mitzubringen hat und der Herr lediglich die Pacht einstreicht. Hier ist die parasitäre Existenz des Grundherrn deutlich. In Spanien hat man bis vor kurzem diese Parasiten wohl gekannt, die in den Städten den Pachtertrag ihrer Güter verbubelten, ohne sich im geringsten um ihre Bewirtschaftung zu kümmern.

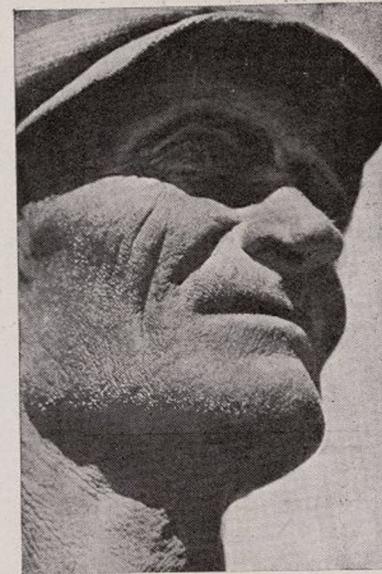
Da der Pächter des Feudalbodens das Geld, das er nach Abzug seiner eigenen Lebenshaltung in das Gut hineinstecken sollte, statt dessen an den Feudalherrn abzuführen muss, so kommt auch er nicht weiter. Ausserdem: Wer hat Interesse daran, Geld zur Verbesserung eines Bodens aufzuwenden, der ihm nicht gehört, von dem er

wieder heruntersetzt werden kann?—Die Beibehaltung rückständiger Betriebsmethoden in der feudalen Landwirtschaft hat eine sehr geringe Produktivität der in solchen Betrieben angewendeten menschlichen Arbeit zur Folge. Das wiederum bedingt äusserst niedere Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Landarbeiter von Andalusien z. B. bezogen in der Tat vor der Zeit der Republik Tagelöhne von 1,50 bis 3,— Peseten. In Extremadura arbeiteten Landarbeiter 12 Stunden am Tag für nicht mehr als ihr Essen. Als die Republik ins Leben trat, stiegen die Landarbeiterlöhne von 3 auf 8 Peseten, die Renten der Eigentümer freilich schrumpften ein.

Ja, die Eigentümer wären schon vordem zu einem recht primitiven Leben verdammt gewesen, da die Rente, die der schlecht bestellte Boden abwirft, relativ nicht hoch sein kann,—wenn sie nicht zum Ausgleich dafür über sehr grosse Flächen verfügt hätten! Hier stossen wir auf den entscheidenden Punkt des Problems: Feudalismus bedeutet zugleich Vorherrschen des Grossgrundbesitzes, er bedeutet: Massierung riesiger Flächen in wenigen Händen.

Hierfür ist das vorrepublikanische Spanien ein Schulbeispiel. Rund 45 Millionen Hektar Fläche besitzt Spanien. (Wovon allerdings dank der feudalen Misswirtschaft noch nicht die Hälfte landwirtschaftlich genutzt ist. Duch Raubbau, durch Verfall der schon im Mittelalter von den Mauren geschaffenen Bewässerungsanlagen hat der Feudalismus Millionen und Abermillionen von Hektar Ackerboden und Weide in Wüste verwandelt!) Von dem gesamten Boden Spaniens besaßen vor Einsetzen der Agrarreform rund 50.000 Grossgrundbesitzer mehr als die Hälfte (genau 51,5%). Diese 50.000 bildeten zusammen gerade 1%, ein einziges Hundertstel, der landwirtschaftlichen Bevölkerung Spaniens. Ein weiteres reichliches Drittel des Bodens (35,2%) kam auf 700.000 Grossbauern, sodass 15%, etwa ein Siebentel der Landbevölkerung zusammen 86,7% des Bodens, also gut sechs Siebentel des Bodens besaßen. Umgekehrt mussten sich die restlichen sechs Siebentel der Landbe-

völkerung in das eine Siebentel Boden teilen, dass ihnen der Feudalismus übrig liess. Bei die-

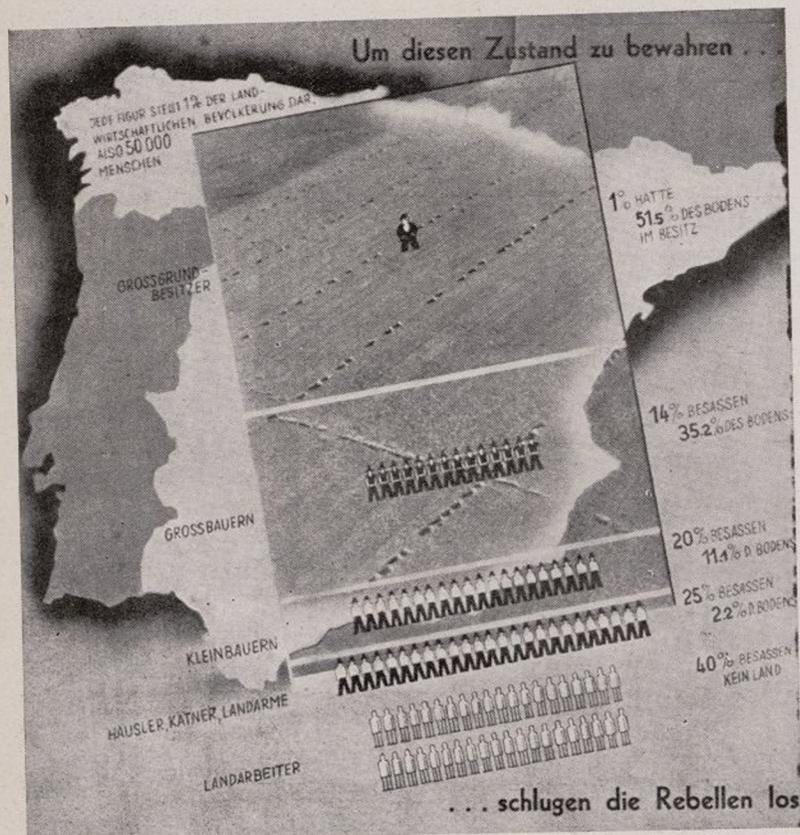


ser Verteilung gingen 2 Millionen landlose Landarbeiter völlig leer aus und auf 1 1/4 Millionen Zwergbauern kamen gerade 1 Million Hektar, d. h. noch nicht ein Hektar pro Betrieb. Wogegen die 50.000 Feudalherren über reichlich 23 Millionen Hektar verfügten, d. h. im Durchschnitt jeder über 460 Hektar Einzelne Granden, wie der Herzog von Medinaceli, der 95.000 Hektar besass, brachten es auf phantastische Riesenflächen.

Die 2 Millionen Landarbeiter, die 1 1/4 Millionen Zwergbauern, sie machten mit ihren Familien zusammen etwa die Hälfte der Bevölkerung Spaniens aus. Und sie alle lebten unter den elendesten Verhältnissen. Da es für die Landarbeiter landwirtschaftliche Arbeit meist nur während der Hälfte des Jahres gab, so waren sie stets vom Hunger bedroht. Sie hausten in elenden Hütten, ja stellenweise in Höhlen. Ihre Kinder lernten nicht lesen und schreiben. Bis zur Republik besaßen sie weder Rechte noch soziale Schutzeinrichtungen.

Schlemmende Nichtstuer am einen Pol, furchtbares Massenehend am anderen Pol der Gesellschaft,—das ist die "Kultur", für deren Erhaltung Franco, Hitler Mussolini ihre Söldner gegen das spanische Volk senden, weil dieses sich anschickt, eine wirkliche Kultur an Stelle der feudalen Barbaren zu setzen!

E. K.



Vorsicht bei Veröffentlichungen!

Der Generalkriegskommissar der spanischen Volksarmee, Alvarez del Vayo, hat an alle Kommissare und Kommandeure die Anweisung ergehen lassen, in Zukunft grösseres Augenmerk auf die Geheimhaltung militärischer Geheimnisse zu lenken.

Sehr oft kommt der Feind in den Besitz vertraulicher Nachrichten über Stärke, Stellung unserer Einheiten usw. durch die unverantwortliche Schreibweise der Presse und der herausgegebenen Zeitungen der militärischen Formationen. Aus den kleinsten, scheinbar völlig belanglosen und unwichtigen Mitteln formt sich der Gegner ein aus vielen Steinchen zusammengetragenes Mosaikbild, welches ihm eine gewisse Übersicht vermittelt.

Der Generalkriegskommissar macht alle Politikommissare für die Nachrichten die in den Organen ihrer Einheit erscheinen, voll verantwortlich. Für alle Nachrichten, die dort erscheinen und dem Feinde Fingerzeige geben können, werden die Kommissare zur Rechenschaft gezogen. Er empfiehlt allen Kriegskommissaren das gründliche Studium des in dieser Sache ergangenen Befehls des Generalstabes.

Im Befehl des Generalstabes wird darauf hingewiesen, dass in Zukunft jede Einheit vor der Veröffentlichung ihrer Zeitung, diese der dafür zuständigen Instanz zur Genehmigung vorzulegen hat. Ohne die erteilte Genehmigung darf die Zeitung keinesfalls herausgebracht werden, der Herausgeber macht sich sonst strafbar.

Folgende Richtlinien müssen bei der Herstellung unbedingt und strengstens beachtet werden:

Keine Kriegsberichte oder Mitteilungen, die nicht im offiziellen

Bericht des Landes-Verteidigungsministers erschienen sind.

Keinerlei Erwähnungen von Truppenbewegungen, sei es Ausrücken, in-Stellunggehen, Ablösungen, Evakuierungen usw.

Niemals Angaben über Stärke, Zusammensetzung der Formationen, vollzogene Auffüllungen und dergleichen machen.

Ebenso dürfen die Führer der in

Operationen befindlichen Truppenteile nicht genannt werden.

Alle erscheinenden Zeitungen müssen am Tage ihres Erscheinens 2 Exemplare an die Seccion de Information del Estado Mayor del Ejercito de Tierra—Valencia—schicken.

Alle Dienststellen sind angewiesen, die Beachtung dieser Richtlinien strengstens zu überwachen.

Gruss eines alten Kämpfers

Ein alter, treuer Freund der arbeitenden Menschheit, der dänische Schriftsteller Martin Andersen-Nexö, weilt augenblicklich auf dem Kongress der Schriftsteller in Madrid.

Er schickte uns folgendes Schreiben:



Liebe Kameraden der Internationalen Brigade!

Gestattet mir Euch zu sagen, dass Ihr mir eine unversiegbare Quelle der Freude seid. Ohne Euch würde ich mich schämen über die Demokratien und nicht zuletzt ueber die Arbeiterschaft.

Ihr rehabilitiert uns alle, wenn

nicht durch Eure Zahl, dann umsomehr durch Euren Heldenmut.

Mut ist eine der wertvollsten Eigenschaften des freiheitlichen Menschen. Mut ist nicht mit Todesverachtung zu verwechseln. Todesverachtung haben die Feinde der Demokratie, die Feinde der Menschheit. Sie schätzen das Leben sehr gering, das Leben anderer vor allem. Deshalb töten sie.

Heroismus lässt sich nur mit dem Opfern, nicht aber mit der Gewalttat verbinden. Unsere Feinde sind keine Heroen, wie es die Raubtiere auch nicht sind.

Ihr seid es. Ihr liebt das Leben genug, um es für das Wohl der friedlich arbeitenden Menschheit zu opfern. Durch Euch erhalten wir Genugtuung, alle, die wir für die völlige Befreiung der Menschheit uns eingesetzt haben, aber heut zu unserer Beschämung fühlen, dass wir nicht genug taten.

Ihr tut genug, denn Ihr gebt das Ganze!

Deshalb denke ich mit Freude und Dankbarkeit an Euch!

Euer Kamerad
Martin Andersen-Nexö

Kamerad Schmidt - gefallen

Parovic (Rudolf Schmidt), Politikommissar der 13. Brigade ist am 6-7-37 bei einem Angriff vor Madrid gefallen.

Wer war Rudolf Schmidt?

Rudolf Schmidt ist eines der ältesten Militanten der jugoslawischen kommunistischen Partei. Erst 34 Jahre alt ist er bereits 17 Jahre Mitglied der Partei und seit 19 Jahren gewerkschaftlich organisiert. Seine politische Tätigkeit brachte ihn schon sehr früh mit dem faschistischen Regime Jugoslawiens in Konflikt. Die jugoslawischen Faschisten sperrten ihn für zweieinhalb Jahre ins Zuchthaus. Nach Ablauf seiner Strafe war er gezwungen in Emigration zu gehen, wo er unermüdlich für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse weiterkämpfte. In Anerkennung seiner aufopfernden und wirkungsvollen politischen Arbeit und seines hohen politischen Wissens berief ihn die jugoslawische Partei in ihr Politbüro.

Als Franco im Auftrag von Hitler und Mussolini seinen blutigen Aufstand gegen das spanische Volk und die Weltdemokratie entfesselte, eilte er nach Spanien um seine grossen Erfahrungen der jungen spanischen Volksarmee zur Verfügung zu stellen. Als Kriegskommissar der 13. Brigade ging er mit beispiellosem Mut seinen Genossen voran, der erste beim Angriff. Schlicht, wie es seine Art war und so selbstverständlich, wie er zeit seines Lebens für die Arbeiterklasse gekämpft hatte, gab er nun dieses Leben für sie hin.

Die jugoslawische Partei und Arbeiterklasse verliert in ihm einen fähigsten und besten Söhne. Auch wir deutschen Antifaschisten, die wir mit ihm zusammen gekämpft haben, verlieren in ihm einen unserer Besten Kameraden, den wir in der kurzen Zeit, in der wir ihn kannten, lieben und schätzen gelernt haben und den wir in unserer Erinnerung als Beispiel eines Helden und Klassenkämpfers bewahren werden.

WIR MÜSSEN ZUR EINHEIT KOMMEN

Der Generalsekretär der K. P. F. Maurice Thorez richtete an den Sekretär der II. Internationale, de Brouquere folgendes Schreiben:

„Lieber Genosse, ich habe der Delegation der KI. den Brief übersandt, den Ihr uns als Antwort auf das letzte Telegramm des Genossen Dimitroff gegeben habt. Unsere Delegation hat mit grosser Genugtuung gesehen, dass Ihr den Wunsch bestätigt, die gemeinsam in Anemasse begonnene Arbeit fortzusetzen und hat mich beauftragt, dass ich Euch von ihrer Meinung Kenntnis gebe, die vollständig in Übereinstimmung ist und die sicher auch dem Gesichtspunkte des Genossen Dimitroff entspricht.“

Die Vertreter der Sozialistischen Arbeiterinternationale und die Delegierten der KI. in unserer Sitzung von Anemasse begreifen die Notwendigkeit, dass in möglichst kurzer Zeit zwischen uns und Euch eine neue Fühlungnahme stattfindet mit dem Zwecke, gründlich die Art und Weise zu studieren, wie man dem spanischen Volke moralisch und materiell in wirkungsvoller Weise helfen kann.

Durch die wiederholten Provokationen der faschistischen Mächte in Spanien glaubte und glaubt die KI., dass die Situation sehr schwer ist und dass wir schnellstens und ohne Schwanken in dem durch die Beschlüsse von Anemasse dargelegten Sinne handeln müssen. Aus demselben Grunde hat der Genosse Dimitroff in seinem Telegramm vom 26. 6. konkrete Vorschläge gemacht, mit der Bitte, dass sie bei unserer nächsten Zusammenkunft diskutiert würden. Ausserdem hat er darauf hin gewiesen, dass die Delegation der KI. beauftragt ist, alle Vorschläge, welche die SAI. und die Gewerkschaftsinternationale ausarbeiten, in dem Sinne, eine gemeinsame Aktion vorzunehmen, in der sich die beiden Arbeiterinternationalen für die Verteidigung

des spanischen Volkes koordinieren. Nach unserer Auffassung bestehen keinerlei Widersprüche zwischen dem Beschluss von Anemasse und dem Vorschlag eine gemeinsame Prüfung der Art und Weise, wie man handeln soll, vorzunehmen. Die Vertreter der beiden Internationalen haben sich in Anemasse klar über die zu verwirklichenden Akte zugunsten Spaniens „in gemeinsamer Übereinstimmung in allen, wo es möglich ist“ ausgesprochen, aber sie haben noch nicht die für ihre Verwirklichung notwendigen Mittel bestimmt.

Dies ist gerade das, worüber

wir übereinstimmen: In dem Wunsche, dass „in moeglichst kurzer Zeit neue Zusammenkuenfte stattfinden, um mit den kleinsten Details die konkreten Mittel der moralischen und materiellen Hilfe für Spanien auszuarbeiten.“

Das Wesentliche ist unserer Meinung nach nicht, dass die gemeinsamen und koordinierten Akte in Kundgebungen ausgedrückt werden. Das Grundsätzliche ist, zu einer Übereinstimmung zu kommen über die Formen des Handelns, die auch vonseiten der SAI. annehmbar sind.

Es gibt nur Gründe, die in Entschliessungen der SAI. und in

der Gewerkschaftsinternationale am 24. Juni gefasst wurden. In dieser Sitzung haben beide sich für die Zurückziehung der faschistischen Truppen, die in Spanien eingefallen sind, ausgesprochen, ebenso für die Anwendung des Völkerbunds Paktes gegen die Angreifen und für die Anerkennung innerhalb des internationalen Rechtes der legalen spanischen Regierung. Die Übereinstimmung in diesen drei Punkten war vollständig zwischen den drei internationalen Organisationen.

Aber die Verwirklichung dieser Forderungen verlangt die höchste Anstrengung der Arbeiterorganisationen der ganzen Welt und nur diese sind es, welche in der Lage sind, die notwendigen Kräfte zu entwickeln, um die öffentliche Meinung zu einer gemeinsamen Aktion zu bringen.

Wenn man nicht dazu kommt, alle Kräfte zu vereinigen und alle Anstrengungen der internationalen Arbeiterorganisationen zu koordinieren, dann können wir noch so viele Forderungen aufstellen, ohne dass wir sie um einen Schritt vorwärts bringen.

Nun gut, die Verteidigung des spanischen Volkes und als Folge davon die Erhaltung des Weltfriedens sind nur möglich mittels wirksamer Aktionen.

Unsere Delegation ist davon durchdrungen, dass die Vertreter der SAI. die gleiche Meinung haben. Deshalb schlagen wir Euch, indem wir uns auf den Boden von Anemasse begeben, vor, eine neue Zusammenkunft stattfinden zu lassen zum Zwecke der Fortsetzung der gemeinsamen Beratungen.

Ich bin zu Eurer Verfügung, um das Datum unserer nächsten Zusammenkunft festzulegen und bitte Euch, liebe Genossen, dass Ihr an meine kommunistischen Gefühle glaubt.

MAURICE THOREZ

Für Krupps Profit in den «Heldentod»

In der gleichen Weise, wie vor wenigen Tagen Hitler in seiner Würzburger Rede unverblümt ausgesprochen hat, dass der Sinn der Intervention in Spanien die Eroberung der baskischen Eisenerzlager ist, sprach auch sein Paladin Goering in seiner Eröffnungsrede auf dem Kongress der internationalen Handelskammer, Goering beteuerte einleitend heuchlerisch die Friedensliebe des Nationalsozialismus, um aber dann zu erklären, dass Deutschland die gewaltige Aufrüstung betreibt, um nötigenfalls mit Gewalt die Rohstoffe zu holen, die Deutschlands Industrie benötigt. Goering erhob erneut die bekannten Ansprüche auf Kolonien und erklärte:

„Sie dürfen davon überzeugt sein, dass Deutschland nicht aufhören wird, auf das Kolonialproblem hinzuweisen, ehe nicht seine dringenden und wohlberechtigten kolonialen Wünsche erfüllt sind.“

Aus den weiteren Ausführungen Goerings dürfte den internationalen Teilnehmern des Kongresses klar geworden sein, dass das Dritte Reich seine Ansprüche auf fremde Rohstoffe und auf Kolonien jetzt besonders scharf erhebt, weil die faschistischen Gewalthaber durch ihre wahnsinnige Politik Deutschlands Wirtschaft zerrüttet haben und sie nur noch in imperialistischen Eroberungen ein

Mittel zur Vermeidung der Katastrophe für den deutschen Kapitalismus sehen.

Das ist auch der Grund, weshalb die Hitlerregierung Krieg gegen das demokratische Spanien führt.

Im Weltkrieg hoffte die deutsche Bourgeoisie, Frankreichs Eisenbergbau zu erobern und in einer Reihe von Ländern reiche Beute zu machen. Mit welchem Ergebnis der Raubzug endete, ist bekannt. Die Hitlerregierung will Deutschland in einen erneuten Weltkrieg treiben. Hier in Spanien ist der Anfang gemacht. Wieder ist es wie schon vor dem letzten Weltkrieg, Deutschlands Kanonenkönig Krupp, der sich die hochwertigen spanischen Eisenerze sichern will. Krupp erhielt 1924 von Vickers als Ausgleich für den berüchtigten Verkauf des Krupp'schen Granatzünderpatents das baskische Bergwerks- und Hüttenunternehmen „Fabrica de Mieres“. Krupp war bereits massgebend beteiligt an der Orconera Iron-Company in Bilbao, an der Maquinista Terrestre y Maritima in Barcelona und einer Reihe von Werftunternehmen, z. B. Echervariata in Cadiz. Um die Wiedereroberung dieser Beute und um noch grössere Raubziele geht es heute.